

*Salome Gunsch, Aryan Sehatkar Langroudi und Judith Vey*

# Letzter Ausweg: Protestcamp

Zur Selbstorganisation von Flüchtenden vor einer  
Notunterkunft



## Autor\*innen

ipb working paper | Berlin, Mai 2021

ISSN (Print) 2699-2019

ISSN (Online) 2747-5700

Die ipb working papers werden vom Verein für Protest- und Bewegungsforschung e.V. herausgegeben. Sie erscheinen in loser Folge. Der Verein ist Träger des gleichnamigen Instituts. Dessen Aktivitäten sind unter <http://protestinstitut.eu> dokumentiert. Für die Redaktion der ipb working papers sind Jannis Julien Grimm, Dieter Rucht und Verena Stern verantwortlich.

Alle bisher erschienenen Texte aus der Reihe sind online abrufbar unter:

<https://protestinstitut.eu/ipb-working-papers/>



„Letzter Ausweg: Protestcamp. Zur Selbstorganisation von Flüchtenden vor einer Notunterkunft“ von Salome Gunsch, Aryan Sehatkar Langroudi und Judith Vey ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung International Lizenz (CC-BY 4.0).

Die Titelseite wurde unter Verwendung des Fotos „Hunger strike von Flüchtlingen“ von iStock/FooTToo erstellt (Stock-Fotografie-ID: 525357569). Das Foto von ist zur redaktionellen Nutzung lizenziert mit einer iStock Standard Lizenz. Bildbeschreibung: Munich, Germany - November 24, 2014: refugees in a hunger strike in munich - Sendlingertor. the refugees demonstrate for more rights and against racism. The photo shows the third day.

Salome Gunsch

Aryan Sehatkar Langroudi

Judith Vey

*Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb)*

*Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG), Technische Universität Berlin*

*vey@ztg.tu-berlin.de*

Gunsch, Salome; Sehatkar Langroudi, Aryan; Vey, Judith. 2021. Letzter Ausweg: Protestcamp. Zur Selbstorganisation von Flüchtenden vor einer Notunterkunft, *ipb working paper series, 2/2021*. Berlin: ipb.

## Zusammenfassung

Mit der Zunahme der Asylantragszahlen in Deutschland seit 2008 haben auch die Proteste gegen die Unterbringungsbedingungen in Sammelunterkünften wieder zugenommen. Einer dieser Proteste ist Gegenstand dieses working paper. Vor einer Notunterkunft einer bundesdeutschen Großstadt haben Bewohner:innen ein Protestcamp aufgebaut, um auf die desolaten Unterbringungsbedingungen aufmerksam zu machen und um für deren Verbesserung einzutreten.

Mittels qualitativer Leitfadeninterviews, informellen Gesprächen, teilnehmender Beobachtungen und einer Medien- und Dokumentenanalyse haben wir ein differenziertes Bild des Protests und dessen Kontext erhalten.

Der Schwerpunkt unserer Analyse lag auf den Ausgangsbedingungen in der Unterkunft, der Formierung des Protestcamps und dessen Verlauf, den erhobenen Forderungen, relevanten Akteur:innen(konstellationen) und zentralen Erfolgen. Darauf aufbauend haben wir protest- und partizipationshemmende sowie -fördernde Faktoren identifiziert. Die Analyse des Protestcamps macht nicht nur sichtbar, wie schwierig es für Flüchtende ist, sich für eine Verbesserung ihrer Situation einzusetzen. Sie gibt darüber hin-aus auch Einblicke in die Unterbringungsbedingungen von Flüchtenden.

## Abstract

With the increase in the number of asylum seekers in Germany since 2008, protests against the housing conditions in collective accommodations have risen again. One of these protests is the subject of this working paper. In front of an emergency shelter in a major German city, residents set up a protest camp to draw attention to the desolate housing conditions and to advocate for their improvement.

Through qualitative interviews, informal conversations, participant observations, and media and document analysis we obtained a differentiated picture of the protest and its context.

The focus of our analysis was on the conditions in the shelter, the formation of the protest camp and its course, the demands raised, relevant actors (constellations), and key outcomes. Based on this, we identified factors that hindered those who promoted protest and participation. The analysis of the protest camp not only reveals how difficult it is for refugees to campaign for an improvement of their situation. It also provides insights into the conditions under which refugees are accommodated in Germany.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
Forschungsaufbau und Durchführung	2
<b>Ausgangsbedingungen</b>	<b>3</b>
Unzureichende Verpflegung	3
Mangelnde Sauberkeit	3
Gewaltsame Übergriffe und fehlende Sicherheit	4
Isolation und mangelnde Unterstützung durch Ehrenamtliche	4
<b>Das Protestcamp</b>	<b>5</b>
Formierung des Protestcamps und Protestverlauf	5
Forderungen	6
Beteiligte Akteur:innen	7
<i>Bewohner:innen</i>	7
<i>Personal</i>	8
<i>Interne und externe Ehrenamtliche</i>	8
<i>Weitere Akteur:innen</i>	9
Zentrale Erfolge	9
<i>Verlegung in andere Unterkünfte</i>	9
<i>Einführung eines Qualitätszirkels</i>	9
<b>Einflussfaktoren</b>	<b>10</b>
Partizipationshemmende Faktoren	10
<i>Druck auf protestierende Bewohner:innen und Aktivist:innen</i>	10
<i>Physische und psychische Belastungen</i>	10
<i>Komplexe Unterstützter:innenverhältnisse</i>	11
<i>Verlegung von Protestierenden</i>	11
<i>Hierarchische Kommunikationsstrukturen</i>	12
Protestfördernde Faktoren	12
<i>Protestform: Dauerhaftes Besetzen des öffentlichen Raums</i>	12
<i>Kontakt zu externen Ehrenamtlichen, Unterstützungs- und zivilgesellschaftlichen Gruppen</i>	13
<i>Veränderte Gelegenheitsstrukturen</i>	13
<b>Fazit</b>	<b>13</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>16</b>

# Einleitung<sup>1</sup>

In den Jahren 2015/2016 sind über eine Million Menschen nach Deutschland geflüchtet. Ihre Versorgung und Unterbringung hat die bundesdeutsche Verwaltung und soziale Infrastruktur vor große Herausforderungen gestellt, die nicht ohne die Hilfe Zehntausender ehrenamtlicher Unterstützer:innen<sup>2</sup> möglich gewesen wäre (dazu u.a. Graf 2016; Hamann/Karakayali 2016; Karakayali/Kleist 2015 und 2016; van Dyk/Miesbach 2016; Vey 2018b; Vey/Sauer 2016). Durch diesen enormen Anstieg der Antragszahlen – auch schon in den Jahren zuvor – kam es bundesweit zu Versorgungs- und Unterbringungsengpässen. Vielerorts herrschten desaströse Zustände in und vor den Unterkünften und behördlichen Stellen. Diese wurden bereits in zahlreichen Studien – nicht nur über die Unterbringung in Notunterkünften – dokumentiert und analysiert (u.a. Christ et al. 2017; Deutsches Institut für Menschenrechte 2017; Dillger und Dohrn 2016; Dittmer und Lorenz 2016; Foroutan et al. 2017; Vey 2018a und 2019; Vey und Gunsch 2021 (i.E.); UNICEF 2017).

Mit der Zunahme der Sammelunterkünfte spätestens 2015 ist auch die Zahl der Proteste gegen die Unterbringungsbedingungen gestiegen. An vielen Orten im gesamten Bundesgebiet haben sich Bewohner:innen – oft zunächst auf Ebene

lokaler Unterkünfte – zusammengeschlossen, um gegen die Bedingungen der Unterbringung zu demonstrieren. Es wurden Protestcamps errichtet, Bewohner:innen sind in den Hungerstreik getreten, Märsche wurden organisiert oder öffentliche Plätze besetzt, um u.a. für mehr Selbstbestimmung einzutreten (Mai 2017; Klotz 2016; Niebauer 2016; Ünsal 2015; Karakayali 2015; Plöger 2014). Einer dieser Proteste ist Gegenstand dieses working papers. In einer Notunterkunft in einer bundesdeutschen Großstadt haben sich Bewohner:innen im Jahr 2017 zusammengeschlossen und vor ihrer Unterkunft ein Protestcamp errichtet, da sie dies als letzten Ausweg sahen, um auf die miserablen Unterbringungsbedingungen aufmerksam zu machen.

In unserer Analyse haben wir den Schwerpunkt auf die Ausgangsbedingungen in der Unterkunft (Kapitel 2), die Formierung des Protestcamps und dessen Verlauf, die erhobenen Forderungen, die relevanten Akteur:innen (konstellationen) und die zentralen Erfolge (Kapitel 3) gelegt. Darauf aufbauend haben wir protest- und partizipationshemmende sowie -fördernde Faktoren identifiziert (Kapitel 4). In einem Fazit (Kapitel 5) geben wir eine Zusammenfassung und einen Ausblick bezüglich der Proteste von Flüchtenden.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Kurzstudie ist Teil des Forschungsprojekts „Handlungsfähigkeit in der bundesdeutschen Unterbringung von Flüchtenden“ ([https://www.tu-berlin.de/ztg/menue/projekte\\_und\\_kompetenzen/projekte\\_laufend/fluechtlingsunterbringung/](https://www.tu-berlin.de/ztg/menue/projekte_und_kompetenzen/projekte_laufend/fluechtlingsunterbringung/)), in welchem verschiedene Formen der Unterbringung von Flüchtenden, deren Auswirkungen auf die Bewohner:innen und diesbezügliche Handlungsräume sowie -strategien untersucht werden. Wir bedanken uns bei allen, die an der empirischen Feldforschung teilgenommen haben, für ihre Gesprächsbereitschaft und Offenheit, sowie bei Dieter Rucht, Sabrina Zajak und Jannis Grimm für ihre sehr hilfreiche Kommentierung dieses Papers. Darüber hinaus bedanken wir uns bei der Fritz Thyssen Stiftung für die Förderung dieses Projekts.

<sup>2</sup> Wir haben uns für den Doppelpunkt als Mittel einer geschlechtergerechten Schreibweise entschieden. Er ist für Menschen mit einer Sehbehinderung besser

geeignet, da dieser von Screenreadern (je nach Einstellung) als Pause und nicht als Sonderzeichen vorgelesen wird.

<sup>3</sup> In den vergangenen Jahren wurde im deutschsprachigen Raum viel über den Terminus „Flüchtling“ diskutiert und ihm der Begriff „Geflüchtete:r“ entgegengestellt. Da die Flucht für die meisten Geflüchteten auch nach der Ankunft in Deutschland noch nicht abgeschlossen ist, sondern oftmals erst nach Erhalt eines sicheren Aufenthaltsstatus' und dem Umzug in eine eigene Wohnung, erscheint es uns sinnvoller, von „Flüchtenden“ zu sprechen. Auch Julia Devlin, Tanja Evers und Simon Goebel weisen auf diesen Aspekt hin: „Die Erfahrungen mit und Entscheidungen zu (Im-)Mobilität enden zudem nicht mit der ‚Ankunft‘ in einer Aufnahmegesellschaft; vielmehr treffen sie sodann auf die Restriktionen eines Asylregimes“ (2021: 15).

## Forschungsaufbau und Durchführung

Um den verschiedenen Bedürfnissen der Befragten und der besonderen Forschungssituation im Kontext von Flucht und Asyl gerecht werden zu können, wurde eine Kombination verschiedener qualitativer Methoden gewählt. Diese beinhaltete die Durchführung halbstandardisierter Leitfadeninterviews mit Flüchtenden und Unterstützer:innen, informelle Gespräche, (teilnehmende) Beobachtungen sowie eine Medienanalyse. Die Kurzstudie wurde im Mai/Juni 2017 direkt zum und nach dem Höhepunkt der Proteste vor der Unterkunft durchgeführt. Die größte Herausforderung stellte der begrenzte Zeitrahmen dar. Zum Zeitpunkt der Untersuchung wurden die meisten der Protestierenden entweder in andere Unterkünfte verlegt, mussten aufgrund gesundheitlicher Gründe das Protestcamp verlassen oder hatten den Protest aufgegeben. Die Unterkunftsleitung, das Personal und die direkt in der Unterkunft tätigen (im Folgenden: internen<sup>4</sup>) Ehrenamtlichen waren nicht zu einem Interview bereit bzw. konnten nicht erreicht werden. Deren Darstellung konnte folglich nicht in die Auswertung miteinfließen. Insgesamt wurden fünf (Gruppen-)Interviews und vier informelle Gespräche mit insgesamt zehn Bewohner:innen, je nach Sprachkenntnissen auf Deutsch oder Farsi, geführt. Der Austausch mit den Bewohner:innen wurde entweder direkt von einem Projektmitarbeiter auf Farsi durchgeführt oder von den Projektmitarbeiter:innen auf Deutsch und dann von einem anderen Flüchtenden übersetzt. Damit in der Studie trotz des begrenzten Zeitrahmens möglichst verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden konnten, wurde auf eine größtmögliche Heterogenität der befragten Protestbeteiligten geachtet. Deshalb war es uns wichtig, dass diese sich nach Geschlecht, Familienstand, Herkunft und Protestbeteiligung unterscheiden. Die befragten Personen sind teilweise mit ihren Kindern geflohen und waren zum Zeitpunkt der Befragung seit mehreren Monaten von den

Umständen in der Unterkunft betroffen. Die Hinzuziehung von Medienmaterial vertiefte Erkenntnisse, die aus der Perspektive der Protestierenden gewonnen wurden. Dieses umfasste unter anderem sechs Fernsehbeiträge mit Interviews von Bewohner:innen der Notunterkunft. Die Einschätzungen der Unterstützer:innen des Protests wurden in Form von Interviews, Telefonaten und Emails wie auch anhand von Webrecherchen und zahlreichen Protokollen verschiedener Veranstaltungen und Gespräche nachvollzogen. Wir haben mit einer (im Folgenden: externen) Ehrenamtlichen gesprochen, die nicht an den Angeboten und Tätigkeiten der internen Ehrenamtlichen beteiligt war, aber eine am Protest beteiligte Familie unterstützte, sowie mit einer Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation. Beide Interviewten konnten uns hilfreiche Einblicke geben, da sie das Geschehen von Anfang bis Ende begleitet haben. Die Mitarbeiterin einer sozialen Einrichtung, die psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte anbietet, erläuterte uns den Einfluss der Wohnverhältnisse auf das psychische Wohlbefinden. Um das Protestcamp zu kontextualisieren, wurde zusätzlich mit der lokalen Koordinierungsstelle für Demokratieentwicklung gesprochen, welche uns über einen Hungerstreik in einer anderen Flüchtendenunterkunft berichten konnte.

Für den Feldzugang, die Gewinnung von Interviewpartner:innen und die Herstellung einer offenen Gesprächsatmosphäre waren drei Aspekte zuträglich: Erstens war es hilfreich, dass die Interviews von einem Mitarbeiter *und* einer Mitarbeiterin des Projekts geführt wurden; zweitens konnte ein Projektmitarbeiter aufgrund seiner Sprachkenntnisse Interviews und Gespräche in Farsi führen; und drittens trugen die Erfahrungen einer Projektmitarbeiterin als Traumaberaterin für Flüchtende zu einem verbesserten Gesprächsklima bei.

Viele der Flüchtenden hatten großes Interesse daran, uns über ihre Situation zu berichten. Sie berichteten von ihren Gründen und Motiven am

---

<sup>4</sup> Die Unterscheidung von internen und externen Ehrenamtlichen wird auf den Seiten 8-9 genauer erläutert.

Protestcamp teilzunehmen und schilderten den Verlauf des Protestes. Auch die Mitarbeiterin der Hilfsorganisation und die Ehrenamtliche zeigten eine große Gesprächsbereitschaft und waren sehr bemüht, zusätzliches Informationsmaterial zur Analyse zur Verfügung zu stellen.

Die geführten Interviews wurden teilweise digital aufgenommen und anschließend transkribiert, teils wurden die informellen Gespräche in Form von Notizen festgehalten. Die Interviewdauer betrug durchschnittlich eine Stunde. Alle Gespräche wurden anonymisiert. Aus diesem Grund werden weder die Unterkunft, vor der sich das Protestcamp befand, die befragten Personen, die Hilfsorganisation noch die Stadt namentlich genannt. Die Analyse der Daten erfolgte mit Hilfe des qualitativen Analyseprogramms MAXQDA. Die zueinander in Verbindung stehenden Inhalte wurden nach thematischen Kriterien exzerpiert und strukturiert zusammengeführt.

## Ausgangsbedingungen

*„In diesem einen Jahr erging es uns sehr schwer. [...] Was ist das für ein Leben? Ist das ein Leben? Es ist die Hölle. [...] Keiner kümmert sich. Wenn sich keiner kümmert, sollen sie uns doch in ein anderes Verderben schicken. Wie sehr sollen wir noch leiden? Und das mit sechs Kindern. Es ist ermüdend.“ (Interview 2, Herr Rahmani)*

Die beforschte Notunterkunft wurde im August 2015 eröffnet. Sie wurde von einem Wohlfahrtsverband betrieben und es wurden ca. 900 Flüchtende dort untergebracht, darunter Alleinreisende und Familien. Viele der Bewohner:innen wurden von einer Turnhalle in diese Notunterkunft mit Mehrbettzimmern verlegt.

Die Unterbringungsbedingungen wurden von allen Befragten als äußerst schlecht beschrieben. Kritisiert wurden vor allem die unzureichende Verpflegung, mangelnde Sauberkeit, gewaltsame Übergriffe und Isolation. Erschwerend kam hinzu, dass diese Zustände nicht nur wenige Wochen und damit eine absehbare Zeitspanne andauerten, sondern für viele Monate anhielten. Ein afghanischer Vater berichtete bspw., dass er und seine Familie nach ihrer Flucht aus Afghanistan

unter anderem zunächst drei Jahre im Iran verbracht hatten und nirgends so sehr wie in der Notunterkunft gelitten hätten. Die gesamte Familie sei sehr erschöpft und brauche dringend Ruhe. Die Unterbringungssituation belastete die Bewohner:innen enorm. Im Folgenden gehen wir auf die diesbezüglichen Kritikpunkte ausführlicher ein.

### Unzureichende Verpflegung

Die Verpflegungssituation wurde seitens der Bewohner:innen als unzureichend beschrieben. Da keine Kochmöglichkeit zur Verfügung stand, bestand Vollverpflegung durch einen Caterer. Die Speisen mussten in der Kantine zu den Essenszeiten verzehrt werden. Die Vorschriften in der Kantine waren sehr rigide. Um sicher zu stellen, dass es nicht zu Geschirr- oder Lebensmittelentwendung kommt, mussten die Bewohner:innen vor Betreten der Kantine ihre Taschen einschließen. Die Qualität der Verpflegung wurde von vielen als minderwertig bewertet und sie war nicht an die Bedürfnisse der Bewohner:innen aus unterschiedlichen Kulturräumen angepasst. Teilweise gab es über Monate hinweg das gleiche Essen mit nur wenig Variation. Gelegentlich wurden Reste, die vom Mittagessen übrigblieben, kalt zum Abendessen serviert. Ein Bewohner berichtete von verdorbenen Mahlzeiten, durch die einmal eine große Anzahl der Bewohner:innen an einer Lebensmittelvergiftung erkrankte.

### Mangelnde Sauberkeit

Die mangelnde Sauberkeit in der Notunterkunft stellte ein weiteres Problem dar. Duschen und Toiletten befanden sich auf den Fluren und wurden gemeinschaftlich von den Flüchtenden genutzt. Die nicht in ausreichender Anzahl vorhandenen sanitären Einrichtungen waren dabei eine der größten Schwierigkeiten. Die von uns interviewten Personen berichten von knapp 35 Duschen für ca. 900 Bewohner:innen. Aufgrund von zahlreichen reparaturbedingten Ausfällen war oft nur ein Bruchteil der Duschen und Toiletten verfügbar. Gingen diese ebenfalls kaputt, nahm die Reparatur teilweise Wochen in Anspruch. Es gab feste Duschzeiten, außerhalb derer die Nutzung der Duschanlagen nicht gestattet war. Die Bewohner:innen berichteten uns außerdem von Krankheiten, die sich infolge der unzureichenden

Sanitäreinrichtungen binnen kürzester Zeit verbreiteten. Vor allem Hautkrankheiten und Erkältungen haben sich schnell auf eine Vielzahl der Bewohner:innen übertragen. Ein Bewohner erzählte uns, dass sich seine Kinder in der Unterkunft aufgrund von mangelnder Sauberkeit mit Hepatitis infiziert hätten:

*„Vier meiner Kinder sind hier an Hepatitis erkrankt. Woher? Der Arzt meint von den Klamotten und sonst was. Die Hygiene ist halt nicht da. Hier war schon oft auf den Toiletten alles voll mit Blut“ (Interview 2, Herr Rahmani).*

Des Weiteren wurde berichtet, dass einige Räume von massivem Ungezieferbefall betroffen seien und die Bekämpfung von Seiten der Unterkunftsleitung nur inkonsequent und ineffizient stattfände. Bewohner:innen zeigten uns ihre Arme, die von Bettwanzenbissen übersät waren. Diese wurden von der Unterkunftsleitung zunächst als allergische Reaktion eingestuft, der keine weitere Beachtung geschenkt wurde.

## **Gewaltsame Übergriffe und fehlende Sicherheit**

Die Bewohner:innen berichteten uns, dass es zudem des Öfteren Übergriffe auf Frauen und Kinder gebe. Dieser zusätzlichen Bedrohung innerhalb der Bewohner:innenschaft ausgesetzt, sahen sich einige Eltern gezwungen, entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. So wurden Kinder selten unbeaufsichtigt gelassen und bei Toilettengängen mindestens von einer Person begleitet. Die gewaltsamen Übergriffe fänden auch durch die Angestellten des Wachpersonals statt. Regelmäßig hätten diese ihre Befugnisse überschritten; es wurden widerrechtlich Taschen kontrolliert sowie Bewohner:innen körperlich angegriffen. Den gewaltsamen Übergriffen in der Unterkunft wurde nicht oder nicht in ausreichender Form nachgegangen und den von den Bewohner:innen geäußerten Beschwerden und Forderungen nach einer bedarfsgerechten Unterbringung nicht nachgekommen. Die Kinder erzählten in Fernsehinterviews, dass sie große Angst vor dem als äußerst aggressiv empfundenen Wachpersonal hätten. Die befragten Bewohner:innen vermuteten, dass diese Übergriffe auch rassistisch motiviert seien. Zudem waren die Zimmer

nicht abschließbar und es gab keine Möglichkeit, persönliche Wertgegenstände und Gepäck sicher zu verwahren.

Vor Verfolgung in ihrer Heimat geflohen, sahen sie sich in Deutschland wieder einer fundamental unsicheren Lebenssituation ausgeliefert: „Wir haben unserer Heimat den Rücken gekehrt, weil wir nicht mehr diese Gewalt für uns und unsere Kinder wollen, und jetzt leben wir wieder in einer so unsicheren Situation“, so gab uns eine befragte Ehrenamtliche das Erleben einer Bewohnerin wieder (Interview 4, Frau Wagner).

## **Isolation und mangelnde Unterstützung durch Ehrenamtliche**

Da die internen Ehrenamtlichen von Anfang an eng mit dem Unterkunftspersonal zusammengearbeitet haben und sie den Flüchtenden gegenüber z.T. sehr kritisch eingestellt waren, fehlte in dieser Unterkunft die externe Kontrolle durch unabhängige Ehrenamtliche, wie sie in anderen Unterkünften oft der Fall ist (Vey/ Sauer 2016). Die Mitarbeiterin der Hilfsorganisation berichtete z.B., dass die internen Ehrenamtlichen sich u.a. darüber empörten, dass die Bewohner:innen so viel Müll verursachen würden und man sich vor den Nachbarn schämen müsse. Folglich blieben die Missstände in der Notunterkunft lange unverändert und wurden kaum kritisch reflektiert und thematisiert. Die festeingesessenen Ehrenamtlichen ließen es zudem kaum zu, dass neue Ehrenamtliche in der Notunterkunft tätig wurden.

Dies führte dazu, dass sich Hierarchien und Machtstrukturen zwischen Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen entwickeln und verstärken konnten, infolge derer sich die Situation zusätzlich verschlechtert hat. Auf Beschwerden wurde dementsprechend überwiegend nicht reagiert. Befragte Bewohner:innen beklagten, dass sie sich wie im Gefängnis fühlten. Da die Unterbringung in Sammelunterkünften Isolation verstärkt und es in dieser Unterkunft jenseits der Aktivitäten der Ehrenamtlichen wenig Kontakt- und Austauschmöglichkeiten im Alltag gab, blieben die Zustände in der Notunterkunft über viele Monate hinweg in der Öffentlichkeit unbemerkt.



## Das Protestcamp

In diesem Kapitel gehen wir ausführlich auf das Protestcamp ein. Dabei stehen die Formierung des Protests und der Protestverlauf (Teil 1), die gestellten Forderungen (Teil 2), die zentralen Akteur:innen (Teil 3) und die wichtigsten Erfolge (Teil 4) im Fokus der Analyse.

### Formierung des Protestcamps und Protestverlauf

Die Flüchtenden berichteten, dass sie bei ihrem Einzug in die Notunterkunft im August 2015 froh waren, die Turnhalle verlassen zu können. Dementsprechend ließen sie sich auch darauf ein, für ein paar Monate in einer weiteren temporären Unterkunft zu leben, bis sie in eine Gemeinschaftsunterkunft oder eine Wohnung mit mehr Möglichkeit zur Selbstbestimmung umziehen können. Es zeigte sich jedoch, dass ein Auszug aus der Notunterkunft auch nach 21 Monaten nicht geplant war und dass sich die Unterbringungsbedingungen im Vergleich zur Turnhalle in der Notunterkunft nicht wesentlich verbessert hatten. Nach einiger Zeit verstärkte sich schließlich die Unzufriedenheit unter den Bewohner:innen, und sie suchten vereinzelt über viele Monate das Gespräch mit der Unterkunftsleitung. Dort erhofften sie sich Verständnis und Veränderungen. Sie konnten und wollten die in der Notunterkunft herrschenden Missstände nicht weiter akzeptieren, wurden jedoch enttäuscht. Die Unterkunftsleitung gab lediglich die Information, sich bis zum geplanten Auszug aus der Notunterkunft Ende 2016 zu gedulden.

Ein Bewohner erzählte: „Wir haben viel gesprochen mit der Unterkunftsleitung. Aber sie akzeptieren nicht. Sie hat gesagt, du musst hier warten bis Schluss“ (Interview 1, Herr Akram). Derselbe Bewohner berichtete, wie er nach den erfolglosen Kommunikationsversuchen mit der Unterkunftsleitung versucht hat, sich direkt bei der zuständigen Stelle für Flüchtende oder beim Jobcenter zu beschweren, doch es wurde immer wieder darauf verwiesen, sich direkt an die Unterkunftsleitung zu wenden. Die zahlreichen Versuche, gehört zu werden und eine Veränderung zu bewirken, liefen ins Leere. Von den internen Ehrenamtlichen erfuhren die Flüchtenden die

gleiche Zurückweisung. Im Interview berichtete uns die externe Ehrenamtliche Frau Wagner, dass kritische Äußerungen bezüglich der Notunterkunft von den internen Ehrenamtlichen zurückgewiesen worden seien:

*„Wenn man das in der Facebookgruppe oder unter den ehrenamtlich Tätigen angesprochen hat, dann sind die sofort hochgegangen: ‚Wir machen so viel. Die [Unterkunftsleitung] kann doch nicht so schnell und es wird ja alles noch.‘ Also hat man gemerkt, wenn man versucht das vorsichtig anzusprechen, dass das so nicht vorgesehen sein kann, man nicht auf offene Ohren gestoßen ist.“ (Interview 4, Frau Wagner)*

Es wird deutlich, wie schwierig es für Flüchtende ist, auf formalem und informellen Wege Einfluss zu nehmen und sich gegen schlechte Unterbringungsbedingungen zur Wehr zu setzen. Die Isolationserfahrung in der Notunterkunft lehrte die Bewohner:innen, dass sie andere Wege gehen müssen, um ihrer Stimme Gehör zu verleihen.

Als Auslöser für die Errichtung des Camps wurde von den befragten Bewohner:innen ein gewaltsamer Übergriff eines Mitarbeiters des Wachpersonals auf einen der Bewohner genannt. Das Scheitern einer formellen Beschwerde führte dann im Mai 2017 zur Mobilisierung einiger Bewohner:innen in der Form eines Protestcamps direkt vor der Unterkunft, um den Forderungen Nachdruck zu verleihen. Zunächst wurde nur das Nötigste verwendet, um ein Protestcamp vor der Notunterkunft zu errichten. Im Verlauf des Protestes wurde das Camp dann immer weiter den konkreten Bedarfen angepasst. So kamen beispielsweise mit der Zeit nicht nur Kissen, Tücher und Kartons, sondern auch Zelte und Matratzen zum Einsatz. Zum Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung oder starken Regenfällen wurden Planen gespannt.

Auf Pappes verfasste Botschaften verliehen dem Protest zusätzlichen Ausdruck und informierten Passant:innen des belebten Stadtteils. Zu Beginn betrug die Anzahl der Beteiligten etwa 30 Personen, innerhalb weniger Tage stieg die Zahl auf etwa 80 Protestierende an. Die Beteiligung der Protestierenden variierte stark. Manche verließen das Protestcamp innerhalb der ersten beiden Wochen, da sie in eine andere Unterkunft

verlegt wurden oder selbstständig eine andere Wohnmöglichkeit gefunden hatten. Ein Protestierender berichtete, dass er nach einem Tag das Protestcamp bereits wieder verließ, da er Restriktionen durch die Unterkunftsleitung befürchtete.

Die Form des Protests ermöglichte für die Bewohner:innen der Notunterkunft einen niedrigschwelligen Zugang: Dadurch, dass das Camp direkt vor der Unterkunft der Flüchtenden aufgebaut wurde, konnten Bewohner:innen flexibel mobilisiert werden und in den Protest ein- und wieder aussteigen. Diese Protestform passte zu der Lebensrealität der flüchtenden Familien. So konnten Kinder und kranke Familienmitglieder weiterhin in der Notunterkunft übernachten und waren trotzdem in der Nähe ihrer Familie. Die Aktivist:innen eigneten sich den öffentlichen Raum an. Durch das Heraustreten aus ihrer Unsichtbarkeit in der Unterkunft machten sie auf diesem Weg auf sich und ihre Situation öffentlichkeitswirksam aufmerksam.

Die externen Unterstützer:innen wandten sich gemeinsam mit den Bewohner:innen in Form eines offenen Briefes an die zuständigen politischen und administrativen Stellen. Darin stellten sie die Zustände der Notunterkunft dar. Dieses Schreiben sowie das Heraustreten der Flüchtenden aus der Notunterkunft in den öffentlichen Raum führten zu einem großen medialen und politischen Interesse an den dort herrschenden Missständen. Unterstützung erhielten die Protestierenden dabei auch von Hilfsorganisationen, die Kontakte zu den Medien herstellten. Die für Flüchtende zuständige politische Verantwortliche besuchte die Notunterkunft, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen:

*„Die [Vertreterin der zuständigen politischen Stelle] war auch vor Ort und dann gab es große Artikel, wo diese Mängel genannt wurden. Sie hat gesagt, dass sie das sehr schockiert hat, das nicht ginge und die Leute schnell woanders untergebracht werden müssten.“ (Interview 3, Hilfsinitiative L)*

Die protestierenden Flüchtenden gaben Interviews und berichteten über Ereignisse und Missstände, die sie bereits seit vielen Monaten erleiden mussten. Diese Berichte waren teilweise sehr plastisch. Die Flüchtenden zeigten z.B. in

Plastiktüten gesammelte Bettwanzen aus der Notunterkunft. Dadurch wurde ihr Protest für einen breiteren Teil der Gesellschaft sichtbar und die öffentliche Wahrnehmung und Anteilnahme veränderte sich.

Ein Großteil der protestierenden Flüchtenden erhielt innerhalb weniger Wochen einen Platz in einer anderen Unterkunft. Zudem wurde von behördlicher Seite ein Qualitätszirkel ins Leben gerufen, in dem die kritisierten Zustände thematisiert und behoben werden sollten. Nach dem Auszug der meisten Protestierenden formierte sich eine zweite Gruppe, die jedoch nicht mehr die gleiche mediale und öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr und überwiegend keine Plätze in anderen Unterkünften vermittelt bekam. Nach und nach gaben die Protestierenden der zweiten Gruppe auf und zogen zurück in die Unterkunft.

## Forderungen

Die Aktivist:innen formulierten verschiedene Forderungen, die primär folgende Aspekte umfassten:

### a) Verbesserung der hygienischen Situation und Verpflegung

Die Protestierenden waren nicht mehr gewillt, die schlechten Bedingungen in der Unterkunft zu akzeptieren und forderten eine Verbesserung der sanitären Situation, eine gezielte und effektive Ungezieferbekämpfung und eine Verbesserung der Qualität des Essens. Besonders der Bettwanzenbefall war für die Bewohner:innen unerträglich, da er dazu führte, dass eine Vielzahl der Bewohner:innen Bisse an ihren Körpern hatte.

### b) Regelmäßige, unabhängige Kontrollen seitens der Behörden in der Unterkunft

Bezüglich der geforderten Verbesserungen in der Notunterkunft verlangten die Protestierenden Kontrollmechanismen, die von einer unabhängigen Stelle durchgeführt werden sollten.

### c) Beendigung und Nachverfolgung der gewalttätigen Übergriffe

Eine weitere Forderung bezüglich der Unterbringungssituation bezog sich auf die Beendigung und Nachverfolgung der Gewalt und der Diskriminierung der Bewohner:innen sowie der als menschenverachtend wahrgenommenen Behandlung und Überschreitung der Befugnisse seitens des

Wachpersonals. Die Flüchtenden hatten große Angst vor diesen Übergriffen und wollten sie nicht länger hinnehmen.

d) Schneller Umzug in eine andere, bedarfsge- rechte Unterkunft

Die protestierenden Flüchtenden formulierten konkrete Vorschläge, wie eine verbesserte Unterbringungsituation für die Bewohner:innen aussehen müsste. Der Fokus ihrer Forderungen lag jedoch auf dem schnellen Auszug aus der Notunterkunft in eine Gemeinschaftsunterkunft oder in eine reguläre Wohnung, in der sie über mehr Selbstbestimmungsmöglichkeiten und Privatsphäre verfügen. Dabei waren die Möglichkeit zur Selbstversorgung sowie das Vorhandensein abschließbarer Zimmer wesentlich. Diese Forderung bestand nicht von Beginn an. Nach über einem Jahr in der Notunterkunft wurde diese Forderung jedoch dringlicher. Die Bewohner:innen forderten nun eine Unterbringung mit mehr Raum für Selbstbestimmung. Besonders für Familien und kranke Menschen wurde der rasche Umzug in eine Unterkunft mit höheren Standards gefordert.

e) Gespräche auf Augenhöhe zwischen Behörden und protestierenden Flüchtenden

Des Weiteren äußerten die Protestierenden den Wunsch nach Partizipationsmöglichkeiten in Bezug auf die Begegnungs- und Gesprächsformen seitens der Behörden. Sie wollten bei Vermittlungsgesprächen nicht nur formal einbezogen werden, sondern gleichberechtigte Gesprächspartner:innen sein.

### Beteiligte Akteur:innen

Im Kontext des Protestcamps waren verschiedene Akteur:innengruppen in unterschiedlichem Ausmaß relevant. In der folgenden Darstellung (Abb. 1) werden diese und deren Rolle im Kontext des Protestcamps dargestellt. Für einen besseren Überblick wurden die Akteur:innengruppen in verschiedene Cluster eingeteilt. Die farbliche Unterscheidung indiziert das Cluster, das durch die jeweilige Gruppierung gebildet wird.

### Bewohner:innen

Die Bewohner:innenschaft lässt sich in am Protest beteiligte und nicht beteiligte Bewohner:innen unterteilen. Am Protest teilgenommen haben Erwachsene und Kinder. Zu der Gruppe der protestierenden Flüchtenden gehören Familien sowie alleinstehende Personen.

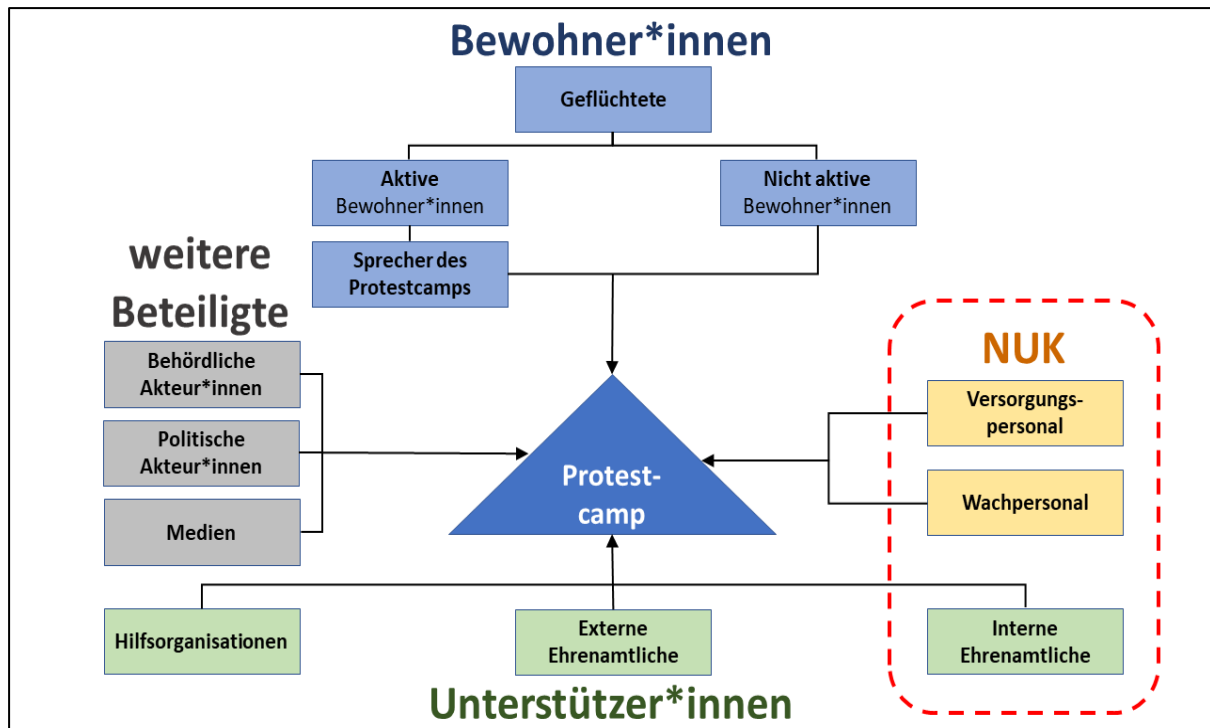


Abb. 1: Beteiligte Akteur:innen (Darstellung: Salome Gunsch und Aryan Sehatkar Langroudi)

Hervorzuheben ist hierbei die außerordentliche Unterstützungsstruktur unter den Flüchtenden selbst. Protestteilnehmer:innen, die im Laufe der Bewegung in eine andere Unterkunft gezogen sind, erschienen weiterhin vor der Unterkunft, um die Protestierenden mit Lebensmitteln und anderen Dingen des alltäglichen Bedarfs zu versorgen und um zu zeigen, dass es ihnen nicht lediglich um ihren eigenen Auszug ging, sondern um grundlegende Veränderungen in der Unterkunft. Diese intensive Vernetzung und Organisation untereinander trugen maßgeblich zu einer aktiveren und effizienteren Formierung des Protests und dem Fortbestand des Camps bei.

Ein Flüchtender wurde von anderen Protestierenden als Initiator der Mobilisierung und als Sprecher des Protestcamps genannt. Ihm kam daher eine besondere Rolle im Kontext des Protestcamps zu. Nach dem gewalttätigen Übergriff eines Mitarbeiters des Wachpersonals auf einen Bewohner beschloss er, gemeinsam mit anderen Bewohner:innen, sich nicht weiter verträsten zu lassen und gegen diese Zustände zu protestieren. Er übernahm dann auch die Aufgabe, die Forderungen der protestierenden Flüchtenden nach außen zu vertreten. Der ca. 45 Jahre alte Vater von mehreren Kindern konnte als Verbindungspunkt zwischen den Bewohner:innen fungieren, da er aufgrund seiner Afghanisch- wie auch sehr guten Farsikenntnisse mit einem Großteil der Bewohner:innen kommunizieren konnte. Er wies zudem bessere Deutschkenntnisse als andere Bewohner:innen auf. Seine Familie und er waren bereits seit vielen Monaten bei verschiedenen Anlässen von der externen Ehrenamtlichen Frau Wagner unterstützt worden. Durch diese enge Beziehung zu der Ehrenamtlichen erfuhr diese von den Missständen in der Unterkunft. Dieser Kontakt stellte einen entscheidenden Faktor bei der Mobilisierung dar, da der Sprecher infolgedessen darüber informiert war, dass Flüchtende in Deutschland einen Anspruch auf menschenwürdige Unterbringung haben und es Möglichkeiten gibt, gegen das Unrecht in der Unterkunft vorzugehen.

Als Initiator der Mobilisierung fühlte sich der Sprecher für die anderen Protestierenden und das Auftreten in der Öffentlichkeit verantwortlich. Er verstand sich als Schlichter und machte es sich zur Aufgabe, die manchmal erhitzten

Gemüter zu beruhigen. Um den Ansprüchen der Bewohner:innen ausreichend Raum zu geben und keine Eskalation oder weitere Unruhe zu riskieren, lehnte er die Möglichkeit eines Zusammenschlusses mit dem Protest einer weiteren Unterkunft ab: „Er wollte gegen diese [Unterkunft] protestieren nicht gegen die andere Unterkunft“ (Interview 4, Frau Wagner). Nach seiner Verlegung in eine andere Unterkunft war er jedoch völlig ausgelaugt und wurde für längere Zeit krank.

In der Unterkunft gab es auch einen Bewohner:innenrat, der die Interessen der Bewohner:innen innerhalb der Qualitätszirkel vertreten sollte. In diesem waren jedoch die am Protest beteiligten Bewohner:innen nicht beteiligt.

### **Personal**

Das zweite relevante Cluster, das den Bewohner:innen diametral entgegensteht, bildeten das in der Unterkunft tätige Personal und der Betreiber. Die konsequente und effiziente Beseitigung der kritisierten Mängel fiel eigentlich in deren Bereich. Für die Beziehung zwischen Bewohner:innen und Personal war eine Reihe erfolgloser Kommunikationsversuche kennzeichnend. Des Weiteren zählt auch das Wachpersonal in der Notunterkunft zu diesem Cluster. Die regelmäßige Überschreitung der Befugnisse und vor allem die gewalttätigen Übergriffe des Wachpersonals auf einzelne Bewohner:innen waren für die Initiierung des Protestcamps ausschlaggebend.

### **Interne und externe Ehrenamtliche**

Ein weiteres Cluster stellen die Unterstützer:innen dar. Diese sind wiederum unterteilt in Hilfsorganisationen sowie *externe* und *interne* Ehrenamtliche. Der Unterscheidung in externe und interne Ehrenamtliche liegt einer in dieser Notunterkunft herrschenden Besonderheit zu Grunde. Die *internen Ehrenamtlichen* haben über die ersten Wochen nach Errichtung der Unterkunft hinaus Aufgaben übernommen, die eigentlich im Aufgaben- und Verantwortungsbereich des Personals lagen. Einige Ehrenamtliche wurden dann auch hauptamtlich in der Unterkunft angestellt. In anderen Unterkünften folgte aus diesem Wechsel ein besonders gutes Verhältnis zwischen Bewohner:innen und Personal. Dies war in dieser Unterkunft jedoch nicht der Fall. Stattdessen entwickelte sich in der Notunterkunft ein besonderes

enges Verhältnis zwischen internen Ehrenamtlichen und Mitarbeiter:innen. Dieses führte dazu, dass ihre Wahrnehmung der Situation und diesbezüglichen Einstellungen denen der Unterkunftsmitarbeiter:innen näher waren als denen der Flüchtenden und sie daher tendenziell deren Sichtweise vertraten.

*Externe Hilfsorganisationen und Ehrenamtliche* waren bei Eröffnung der Notunterkunft dabei, zogen sich aber im Laufe des Protests zunehmend zurück, um nicht mit der internen ehrenamtlichen Arbeit zu konkurrieren. Dennoch wurde der Kontakt zu einzelnen Bewohner:innen oder Familien aus der Notunterkunft beibehalten. Die gemeinnützigen Hilfsorganisationen sind auf die desolaten Zustände in der Unterkunft über mehrere Wege aufmerksam geworden. Einerseits haben die Betroffenen selbst den Austausch mit ihnen gesucht und über die Gegebenheiten berichtet; andererseits wurden diese von einzelnen externen ehrenamtlich Tätigen darauf hingewiesen und haben sich daraufhin ein eigenes Bild vor Ort gemacht. Diese Hilfsorganisationen unterstützen die Flüchtenden auf mehrfache Weise. Neben der Schaffung und Erfüllung von Bedarfslisten wurde individuelle und problemorientierte Unterstützung geleistet. So wurden zum Beispiel aus Spendengeldern Familien Übernachtungen in einem Hostel oder andere vorübergehende Übernachtungsmöglichkeiten ermöglicht. Auch bei der langfristigen Suche nach einer alternativen Unterbringung standen die Hilfsorganisationen den Flüchtenden mit Sprechstunden zur aktiven Wohnungssuche in ihren Vereinsräumen zur Seite. In den Qualitätszirkeln traten sie für die Forderungen der Flüchtenden ein. Die externen Ehrenamtlichen haben in diesem Kontext auf verschiedene Weise ihren Beitrag geleistet: im Gespräch mit der Unterkunftsleitung, im Schriftverkehr mit politisch und behördlich Verantwortlichen, aber auch in der Interessenvertretung gegenüber dem Qualitätszirkel. Sie haben aber auch vor allem seelischen Beistand sowie die Aufklärung über behördliche und soziale Strukturen und Vorgehensweisen geleistet.

### **Weitere Akteur:innen**

Weitere Akteur:innen waren behördliche und politische Vertreter:innen und Medienvertreter:innen. Als Initiatorin und Organisatorin der

Qualitätszirkel war die zuständige Behörde für die Versorgung und Unterbringung von Flüchtenden eine zentrale Akteurin in diesem Kontext. Die u.a. für den Bereich der Versorgung und Unterbringung zuständige politisch Verantwortliche hat die Notunterkunft besucht, öffentlich eine Stellungnahme abgegeben und dementsprechend den Verlauf des Protestcamps ebenfalls beeinflusst. Medienvertreter:innen haben mit ihrer intensiven Berichterstattung zu einer breiteren öffentlichen Wahrnehmung und Anteilnahme an der Situation der Bewohner:innen beigetragen und den Protest überregional sichtbar gemacht.

### **Zentrale Erfolge**

Die Erfolge, die die Flüchtenden mit der Errichtung des Protestcamps erzielt haben, sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt. Auf die zwei wichtigsten Erfolge wird im Folgenden eingegangen.

#### ***Verlegung in andere Unterkünfte***

Die Forderung der Bewohner:innen nach Verlegung in eine Unterkunft mit mehr Selbstbestimmungsmöglichkeiten, wie bspw. der Möglichkeit zur Selbstversorgung oder abschließbaren Zimmern, wurde schließlich innerhalb weniger Wochen für eine große Zahl der Protestierenden verwirklicht. Sie wurden nach Beginn des Protestcamps binnen kürzester Zeit in anderen Unterkünften untergebracht. Der Auszug aus der Notunterkunft in eine andere Unterbringung war Bestandteil der Forderungen der Flüchtenden und kann deshalb als großer Erfolg ihrer Mobilisierung gesehen werden. Allerdings bewirkten diese Umzüge auch, dass die zurückbleibenden Flüchtenden an Einfluss verloren und ihnen seitens der relevanten Stellen keine Beachtung mehr geschenkt wurde.

#### ***Einführung eines Qualitätszirkels***

Als ein weiterer Erfolg lässt sich die Initiierung eines Dialogprozesses auf politischer und behördlich-administrativer Ebene werten. Die Qualitätszirkel wurden infolge der öffentlich und medial sichtbaren Proteste als Mittel für die Initiierung von Veränderungsprozessen in die Wege geleitet. Die zunächst wöchentlich, später zweiwöchentlich stattfindenden Treffen hatten das Ziel, dass die beteiligten Akteur:innen in einen Dialog

treten und Wege und Mittel finden, die Mängel nachhaltig zu beseitigen und den Bedürfnissen der Flüchtenden gerecht zu werden. Dort konnten die Missstände in der Unterkunft thematisiert werden.

Diese Handlungsebene stellte sich vor allem für die Flüchtenden jedoch als extrem begrenzt dar. Die zuständige behördliche Stelle für Flüchtende machte zwar einige Zugeständnisse, wodurch die Forderungen nach mehr Selbstbestimmung und Teilhabe teilweise und für manche erfüllt wurden. Allerdings stellten die Qualitätszirkel keine gleichberechtigten Kommunikationsforen dar. Die zuständige Stelle für Flüchtende bestimmte, wer an den Qualitätszirkeln teilnahm, Termin und Ort wurden nicht rechtzeitig und nicht allen Teilnehmenden bekannt gegeben, die Anwesenheit von Dolmetscher:innen und Vertrauenspersonen der Flüchtenden war nur zeitweise gestattet. Laut Aussagen der Unterstützer:innen wurde den Flüchtenden die Mitsprache teils untersagt. Um eine gleichberechtigte Beteiligung der Flüchtenden zu ermöglichen, hätten im Qualitätszirkel aktiv partizipativere Mechanismen und Kommunikationswege ermöglicht werden müssen.

## **Einflussfaktoren**

Im Rahmen einer Kurzstudie stellt es sich schwierig dar, die Gründe für den Erfolg oder Misserfolg einer Mobilisierung umfassend und vollständig zu durchdringen. Dennoch soll hier auf mehrere Einflussfaktoren eingegangen werden, die sich aus unserer Sicht negativ oder positiv auf den Mobilisierungsprozess, Partizipationsmöglichkeiten und den Protestverlauf ausgewirkt haben.

### **Partizipationshemmende Faktoren**

Die Bereitschaft seitens der Bewohner:innen, an dem Protest teilzunehmen und sich im Kontext des Protestcamps zu engagieren, wurde durch verschiedene Faktoren erschwert oder behindert, die wir im Folgenden darstellen möchten. Auch die protestierenden Flüchtenden waren mit diesen und weiteren Hindernissen und Schwierigkeiten konfrontiert, die Einfluss auf ihre aktive Teilnahme, ihre Partizipationsmöglichkeiten und vor

allem auf ihre psychischen und physischen Ressourcen hatten.

### ***Druck auf protestierende Bewohner:innen und Aktivist:innen***

Bewohner:innen, die nicht am Protest beteiligt waren, berichteten uns, dass sie die Forderungen der Protestierenden unterstützten und sich lediglich aus Angst vor Restriktionen gegen eine Teilnahme entschieden hatten. Es seien Gerüchte im Umlauf, dass die Unterkunftsleitung die am Protest beteiligten Bewohner:innen benachteiligen würde. Aus Angst vor negativen Konsequenzen und zum Schutz ihrer Familie haben sich somit manche nicht aktiv an den Protesten beteiligt oder sie haben sich aufgrund des wachsenden Drucks auf die Aktivist:innen wieder zurückgezogen.

Seitens der Unterkunftsleitung, der internen Ehrenamtlichen, des Ordnungsamts und der Vertreter:innen der Polizei wurde insbesondere weiblichen Protestierenden zugeredet, dass die Kinder sofort wieder in der Unterkunft übernachten müssten. Dieses massive Bedrängen wie auch Gerüchte, dass das Jugendamt ihnen die Kinder entziehen und man sie wegen Verletzung der Fürsorgepflicht inhaftieren würde, zehrten zusätzlich vor allem an den Kräften der weiblichen Protestierenden, wodurch manche physisch wie psychisch kollabierten und schließlich den Protest aufgaben. Die Frauen zogen mit den Kindern wieder in die Unterkunft. Dadurch hat sich nicht nur die Protestbewegung enorm verkleinert; der Widerstand hat zusätzlich auch an Durchsetzungskraft verloren.

### ***Physische und psychische Belastungen***

Neben dem auf die Bewohner:innen ausgeübten Druck waren es vor allem die psychischen und physischen Belastungen, die die Bewohner:innen an der Teilnahme am Protest hinderten und die protestierenden Flüchtenden belastete. Im Gespräch mit Herrn Rahmani wurde deutlich, dass er sich zwar für seine Rechte einsetzen wollte, der psychische Druck durch die extrem erschöpfende Unterbringungssituation jedoch zu Demotivation geführt hat und eine Schwierigkeit für die Mobilisierung darstellte. Diese negativen Auswirkungen auf die psychische Verfassung der Flüchtenden im

Kampf um ihre Rechte und gesellschaftliche Teilhabe beschrieben die Flüchtenden als entmutigend und kräftezehrend. Zwar erlebten sie den Umzug in eine andere Unterkunft als Erfolg. Sie waren jedoch entsetzt, dass sie erst solche drastischen Mittel ergreifen mussten, damit ihre Stimme gehört wurde und die Behörden hinsichtlich der Behebung der desolaten Lebensbedingungen aktiv wurden. Herr Karzai berichtete, dass für ihn und seine Familie das Protestcamp zwar erfolgreich war – im Sinne eines Umzugs in eine Gemeinschaftsunterkunft mit mehr Selbstbestimmungsmöglichkeiten. Allerdings sei er nach dem Protest direkt krank geworden und fühle sich immer noch körperlich und psychisch erschöpft. Auch weitere Flüchtende beschrieben diese Situation als strapaziös und emotional anstrengend.

### **Komplexe Unterstützter:innenverhältnisse**

Das beschriebene schlechte Verhältnis zwischen den in der Unterkunft tätigen Ehrenamtlichen und den Bewohner:innen setzte sich im Kontext des Camps weiter fort und wurde durch den Protest verstärkt. Laut der Hilfsinitiative L. habe sich der Ehrenamtskoordinator von dem Protest persönlich beleidigt und angegriffen gefühlt. Er habe kritisiert, dass die Flüchtenden doch gar keinen Grund hätten zu protestieren, denn die Ehrenamtlichen würden doch immer gute Arbeit leisten. Auch über soziale Plattformen wie Facebook seien diese Ansichten geteilt worden. So seien von Ehrenamtlichen Aussagen gepostet worden wie „Erwarten die etwa ein 5-Sterne-Hotel?“ oder „Die sollten mal froh sein, dass sie nicht in Aleppo sind“ (zitiert nach Interview 3, Hilfsinitiative L.). Nachdem einige der Protestierenden einen Platz in einer anderen Unterkunft erhalten hatten, habe sich interne Ehrenamtliche dann auch dementsprechend erleichtert gezeigt: „Endlich sind die Randalierer weg“ (zitiert nach Interview 3, Hilfsinitiative L.).

Das besonders enge Verhältnis zwischen in der Unterkunft tätigen Haupt- und Ehrenamtlichen führte dazu, dass externe Ehrenamtliche bei dem Versuch, die Flüchtenden bei der Behebung der Missstände in der Notunterkunft zu unterstützen, auf einige auch unerwartete Hindernisse stießen. So waren externe Ehrenamtliche überrascht, dass die internen Ehrenamtliche sich

nicht mit Ihnen für das Protestcamp gemeinsam einsetzten:

*„Was schwierig ist, weil man die Leute unterstützen will, aber ständig Gegenwind bekommt. Sich nicht nur für die Flüchtenden und ihren Forderungen gegen [die zuständige Stelle für Flüchtende] und den Betreiber durchsetzen muss, sondern auch gegen die Ehrenamtlichen, das ist ja auch [etwas] was man nicht erwartet.“ (Interview 3, Hilfsinitiative L)*

Die internen Ehrenamtlichen haben den externen Unterstützter:innen u.a. vorgeworfen, sie würden sich von außen in etwas einmischen, das sie gar nichts angehe, und sie die Arbeit der dort ehrenamtlich tätigen Menschen diskreditieren würden.

Diese komplexen Unterstützter:innenverhältnisse erschwerten die Mobilisierung der Bewohner:innen und wirkten sich im weiteren Verlauf des Protests negativ auf die Erfolgsaussichten des Camps aus.

### **Verlegung von Protestierenden**

Die Behörden veranlassten innerhalb kurzer Zeit nach der Errichtung des Protestcamps die Verlegung von einigen Protestierenden in andere Gemeinschaftsunterkünfte. Dies ist zwar als Erfolg zu werten, da eine der zentralen Forderungen der Protestierenden erfüllt wurde. Diese Reaktion hatte jedoch auch zur Folge, dass das Protestnetzwerk und damit der Protest selbst maßgeblich geschwächt wurde. Die Protestierenden wurden zudem in unterschiedlichen Unterkünften untergebracht, was die weitere Unterstützung und Organisation des Protestcamps erschwerte. Nach dem Umzug der „ersten Gruppe“ von Protestierenden formierte sich eine neue „zweite Gruppe“, welche jedoch nicht so zügig einen Platz in einer Gemeinschaftsunterkunft vermittelt bekam. Diese zweite Gruppe erfuhr nicht mehr die gleiche mediale und politische Aufmerksamkeit wie die Protestierenden zuvor, was an der geringeren Anzahl Protestierender oder dem Fehlen eines Sprechers nach dessen Umzug in eine andere Gemeinschaftsunterkunft gelegen haben könnte. Manche Flüchtenden konnten nach und nach in eine andere Unterkunft umziehen, andere gaben ihren Protest vor der Unterkunft auf und kehrten trotz der weiterhin bestehenden Missstände in die

Notunterkunft zurück. Zuletzt war es lediglich ein Vater, der weiterhin unerschütterlich für bessere Lebensbedingungen für sich und seine Familie kämpfte. Er gab erst nach einigen Wochen während des Fastenmonats auf, als es ihm aufgrund seines schlechten gesundheitlichen Zustandes nicht mehr möglich war im Protestcamp zu nächtigen. Das Fasten und der an den körperlichen Kapazitäten zehrende Protest ließen ihn schließlich kapitulieren. Vor allem infolge der Verlegungen der Protestierenden in andere Unterkünfte wurden die Proteste zerstreut. Dies wurde von externen Ehrenamtlichen als aktive Strategie beschrieben, um die Proteste zu destabilisieren und zu entkräften, da ihnen im wahrsten Sinne des Wortes „wo/men-power“ fehlte.

### ***Hierarchische Kommunikationsstrukturen***

Der beschriebene Qualitätszirkel setzte sich unter anderem aus Vertreter:innen der zuständigen Behörde, einer Mitarbeiterin eines Integrationsbüros, der Unterkunftsleitung, Vertretern:innen des Wachpersonals, einem Bewohner:innenrat der Flüchtenden, internen sowie externen Ehrenamtlichen, der Ehrenamtskoordination, Sprachmittlern:innen und Hilfsorganisationen zusammen. Die Planung der Treffen für den Qualitätszirkel oblag der zuständigen Stelle für Flüchtende. Deren Mitarbeiter:innen trafen die Entscheidung, wer eingeladen wird, wo die Treffen stattfinden und bestimmten auch den Gesprächsrahmen. Der Zugang und noch wichtiger die aktive Teilhabe der Protestierenden wurde dabei wenig berücksichtigt. Die protestierenden Flüchtenden und ihre Unterstützer:innen kritisierten die erschwerten Partizipationsmöglichkeiten und das Fehlen eines wertschätzenden Umgangs mit ihnen. Die ersten Termine der Qualitätszirkel fanden ohne Beteiligung der protestierenden Flüchtenden statt. Nach einigen Treffen gelang es den Flüchtenden, sich ihre Teilnahme in Begleitung zu erkämpfen. Allerdings gestaltete sich der Dialog auf Augenhöhe weiterhin schwierig. Eine beim Protestcamp beteiligte Hilfsorganisation beschrieb auf ihrer Social Media-Seite die ausgrenzende Gesprächskultur, die ihnen bereits bekannt sei und die sie in den Dialogen des Qualitätszirkel wiederfände.

Zudem wurde die aktive Teilnahme der Flüchtenden dadurch erschwert, dass die Veranstaltungen ausschließlich auf Deutsch stattfanden und den Flüchtenden untersagt wurde, eigene Sprachmittler:innen mitzubringen. Mit den gestellten Sprachmittler:innen waren sie jedoch nicht zufrieden, da diese ihrer Ansicht nach nur partiell oder tendenziös übersetzten. Außerdem wurden die Flüchtenden auf verschiedene Weisen daran gehindert, ihrer Position Ausdruck zu verleihen, indem ihnen das Sprechen verboten wurde oder sie in ihren Aussagen unterbrochen wurden. Auch wurden die Protokolle der Treffen trotz Zusage nach mehrmaligem Nachfragen nicht in die Landessprache der Teilnehmenden übersetzt. Für eine erfolgreiche Partizipation wäre eine grundlegende Veränderung der Kommunikations- und Organisationsstrukturen notwendig gewesen, was jedoch nicht der Fall war. Im Qualitätszirkel wurden dementsprechend die bestehenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse reproduziert, welche verhindern, dass Flüchtende gleichberechtigte Teilhabemöglichkeiten erhalten.

### **Protestfördernde Faktoren**

Trotz der dargestellten protesthemmenden Faktoren haben es die Bewohner:innen geschafft, ein bundesweit sichtbares Protestcamp zu formieren und es über mehrere Wochen zu erhalten. Dieser Mobilisierungserfolg und die Tatsache, dass der Protest nicht gleich wieder abgeebbt ist, sind mindestens drei Faktoren geschuldet, auf die wir im Folgenden genauer eingehen werden.

### ***Protestform: Dauerhaftes Besetzen des öffentlichen Raums***

Ein zentraler Faktor für den Erfolg des Protestcamps stellt sicherlich die gewählte Protestform dar. Da das Camp direkt vor der Unterkunft aufgebaut wurde, gestaltete sich die Teilnahme für die Bewohner:innen zunächst relativ niedrigschwellig und flexibel; sie konnten spontan ein- und wieder aussteigen. Durch die langfristige und dauerhafte Präsenz im öffentlichen Raum wurden zudem die Sichtbarkeit und die Reichweite der Beschwerden und Proteste enorm erhöht. So haben bspw. Passant:innen von dem Protest Notiz genommen; das mediale Interesse wuchs schlagartig, sodass über das Protestcamp auch



überregional berichtet wurde. Daraufhin erhielten die Aktivist:innen vermehrt zivilgesellschaftliche Unterstützung durch Sachspenden oder durch Unterstützer:innen vor Ort. Der dadurch erzeugte öffentliche Druck hatte zur Folge, dass auf Betreiberseite Maßnahmen zur zumindest teilweisen Beseitigung der Mängel notwendig wurden. Die dauerhafte Präsenz und die damit verbundene permanente Sichtbarkeit im öffentlichen Raum war sicherlich ein zentraler Grund für den Erfolg der Mobilisierung.

### ***Kontakt zu externen Ehrenamtlichen, Unterstützungs- und zivilgesellschaftlichen Gruppen***

Als die Notunterkunft eröffnet wurde, war das freiwillige Engagement im Stadtteil stark ausgeprägt. Da in der Unterkunft viele Ehrenamtliche tätig waren, hatten sich die Hilfsorganisationen nach ihrer anfänglichen Unterstützung zunächst größtenteils zurückgezogen. Dennoch bestanden die Kontakte zu einzelnen Bewohner:innen fort und diese wurden von ihnen im Alltag unterstützt. Auf diesen Kontakten und Netzwerken konnten die Bewohner:innen im Kontext des Protestcamps aufbauen. Über die Unterstützer:innen fand darüber hinaus ein Wissenstransfer bezüglich der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen in Bezug auf Flüchtenden zustehende Rechte und Möglichkeiten deren Forderung statt. Die Versuche der externen Ehrenamtlichen, zwischen Flüchtenden und Mitarbeiter:innen der Notunterkunft zu vermitteln, blieben zwar erfolglos. Jedoch waren die Kenntnisse und die emotionale Unterstützung der Helfer:innen während des Protestes von enormer Bedeutung.

### ***Veränderte Gelegenheitsstrukturen***

Ein dritter Grund für die erfolgreiche Mobilisierung der Flüchtenden waren die veränderten politischen und diskursiven Gelegenheitsstrukturen. So wirkte es begünstigend, dass nach Wahlen die Versorgung und Unterbringung von Flüchtenden in das Ressort der Linkspartei fiel. Diese leitete zahlreiche konkrete Schritte in die Wege, um die Situation von Flüchtenden qualitativ zu verbessern. Infolgedessen und auch generell war zu dieser Zeit das politische Klima größtenteils durch einen offenen und unterstützenden Diskurs

Flüchtenden gegenüber geprägt, in dem die widrigen Lebensbedingungen der in Deutschland und Europa Schutzsuchenden kritisch reflektiert wurden. Berichte über die desolaten Zustände in vielen Unterkünften stießen daher auf großes mediales und öffentliches Interesse.

## **Fazit**

Ziel dieses discussion paper war es, ein detailliertes Bild eines Protestcamps von Bewohner:innen einer Notunterkunft für Flüchtende zu zeichnen. Dazu haben wir die Ausgangsbedingungen in der Unterkunft, die Formierung und den Verlauf des Protestcamps, die geäußerten Forderungen, die zentralen Akteur:innen und Erfolge sowie partizipations- und protesthemmende und -fördernde Faktoren genauer untersucht.

Den Protestierenden ist es infolge der permanenten und andauernden Sichtbarkeit im und der Aneignung des öffentlichen Raums gelungen, eine große, auch überregionale Aufmerksamkeit zu erzeugen. Diese bewirkte, dass Maßnahmen von politischer und behördlicher Seite ergriffen werden mussten. Die gewählte Form des Protests – die Errichtung eines dauerhaften Camps – wirkte sich dabei positiv auf die Mobilisierungsfähigkeit und den Erfolg des Protests aus. Die Bewohner:innen konnten flexibel ein- und aussteigen und durch die permanente Sichtbarkeit im öffentlichen Raum wurde eine breite Öffentlichkeit auf die schlechten Unterbringungsbedingungen in der Notunterkunft aufmerksam. Daraufhin wurden Verbesserungen notwendig. Die bereits vor der Formierung des Camps bestehenden Unterstützer:innenstrukturen und Netzwerke der Bewohner:innen sowie die politischen und diskursiven Gelegenheitsstrukturen hatten ebenfalls einen positiven Einfluss auf die Formierung des Protestcamps. Trotz des aufgewendeten, unglaublich hohen Einsatzes in Form des eigenen Körpers haben die protestierenden Flüchtenden nur auf individueller Ebene Veränderungen bewirken können. Die Unterbringungsbedingungen in der Unterkunft verbesserten sich nur minimal und die Unterkunft blieb trotz der eigentlich untragbaren Zustände weiterhin geöffnet. Insbesondere im Kontext des Qualitätszirkel wurde das fundamentale Ungleichgewicht zwischen den

Bewohner:innen und den anderen Gruppen sichtbar. Dieses bestand bereits vor Formierung des Protests. Alle Versuche der Bewohner:innen, die Unterbringungsbedingungen durch direkte Beschwerden bei der Unterkunftsleitung oder den Behörden und durch Proteste in der Unterkunft zu verbessern, vermochten keine Veränderungen bewirken. Erst die Involvierung weiterer, externer Akteur:innen – in Form der externen Ehrenamtlichen – und das dauerhafte Heraustreten in den öffentlichen Raum setzten Veränderungsprozesse in Gang. Die Bewohner:innen mussten all ihre Fähigkeiten und Kontakte mobilisieren, um das Protestcamp zu errichten und ihren Protest für längere Zeit durchzuhalten. Auch der Protest unterlag zahlreichen Schwierigkeiten, welche die Beteiligten immer wieder schwächten. Dazu zählten die problematischen Lebensverhältnisse der Flüchtenden in der Notunterkunft sowie der Druck von verschiedenen Seiten, was sich negativ auf die psychische Verfassung der Protestierenden auswirkte. Auch die ablehnende Haltung der internen Ehrenamtlichen erschwerte die Protestmobilisierung und wirkte sich negativ auf den Protest und seine Wirkmächtigkeit aus, da den Aktivist:innen dadurch wichtige Unterstützungsstrukturen fehlten. Die schnelle Verlegung der Protestierenden in andere Unterkünfte nahm dem Protest wo/menpower und verringerte dementsprechend dessen Durchsetzungskraft. Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse reproduzierten sich auch im Kontext des Qualitätszirkels, dessen Beteiligungs- und Kommunikationsstruktur sich grundlegend hierarchisch gestaltete. An dem Protestcamp und den Ausgangsbedingungen zeigt sich einmal mehr, wie sehr das Handeln verschiedener staatlicher und nicht-staatlicher Akteur:innen die Handlungsmöglichkeiten von Flüchtenden beeinflussen und einschränken kann.

Gleichzeitig zeigt dieses Beispiel auch, dass aus restriktiven Ausgangsbedingungen auch nicht-intendierte Folgen resultieren können und auch in diesem Setting Handlungsmöglichkeiten bestehen oder entwickelt werden können (hierzu auch Vey 2019). Trotz der widrigen Bedingungen solidarisierte und organisierte sich eine große Zahl an Bewohner:innen und trat für ihre Rechte ein. Auch wenn die eingeleiteten Maßnahmen von behördlicher Seite keine langfristige und

grundlegende Verbesserung der Situation in der Unterkunft bedeuteten, hatte der Protest für die beteiligten Flüchtenden auf individueller Ebene eine ermächtigende Wirkung. Die Protestierenden konstituierten sich als aktiv handelnde Subjekte und waren nicht mehr gewillt, die bestehenden Bedingungen und Missstände hinzunehmen. Sie entwickelten trotz unterschiedlicher Herkunft und (familiären) Lebenssituationen gemeinsame Forderungen und ein geteiltes Selbstverständnis. Das Protestcamp hat die Beteiligten in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt. Sie forderten sowohl bessere Unterbringungsbedingungen als auch die gleichberechtigte Beteiligung an diesbezüglichen Prozessen und Strukturen ein. Sie nahmen sich aktiv und selbstbewusst das Recht, dafür zu protestieren und den öffentlichen Raum zu besetzen. Sabine Klotz bezeichnet dies als „Rechte-Diskurs“ (2016: 65), oder wie eine externe Unterstützerin zusammenfasst:

*„Sie haben gelernt, dass ihnen nichts passiert. Sie haben etwas bewegt, weil sie es in die Hand genommen haben. Selbst wenn die Fortschritte klein sind, ist es gut, dass sie wissen, dass sie sich nicht mehr einfach alles erlauben können und die Bewohner mit erhobenem Haupt da rausgehen konnten und ihre Würde wiederhergestellt haben und die Kinder gesehen haben, was ihre Eltern für sie bewirkt haben. Das ist unbezahlbar.“ (Interview 4, Frau Wagner)*

Die Analyse des Protestcamps hat nicht nur sichtbar gemacht, wie schwierig es sich für Flüchtende darstellt, sich für eine Verbesserung ihrer Situation einzusetzen. Sie hat auch aufgezeigt, wie desolat die Unterbringungsbedingungen für Flüchtende sind. Die 2016 von UNICEF und dem BMFSFJ formulierten „Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“ wurden zwar mehrfach erweitert und spezifiziert (BMFSFJ/UNICEF 2018), sie sind jedoch immer noch nicht rechtsverbindlich auf Bundesebene festgeschrieben. Auch ein verbindliches, unabhängiges Beschwerdemanagement, regelmäßige Kontrollen und ein Monitoring von Qualitätsstandards sind nicht bundesweit verpflichtend. Auch wenn eine bedarfsgerechte Unterbringung in den meisten Fällen nur in Form einer regulären Wohnung gewährleistet werden

kann, wären diese Maßnahmen ein erster Schritt für eine wirkliche, qualitative Verbesserung der Unterbringungssituation, die Flüchtende in diesem Fall dazu gezwungen hat, für Wochen in einem improvisierten Camp vor ihrer eigentlichen Unterbringung zu verbringen und gegen diese zu protestieren.

## Literaturverzeichnis

- Christ, Simone, Esther Meininghaus, und Tim Röing. 2017. *All Day Waiting. Konflikte in Unterkünften für Geflüchtete in NRW*. Bonn: bicc- Working Paper.
- Deutsches Institut für Menschenrechte. Entwicklung der Menschenrechtssituation in Deutschland. 2017. Menschenrechtbericht 2017. Entwicklung der Menschenrechtssituation in Deutschland. Juli 2016 – Juni 2017.
- Devlin, Julia, Tanja Evers und Simon Goebel (Hg.) 2021. *Praktiken der (Im-)Mobilisierung. Lager, Sammelunterkünfte und Ankerzentren im Kontext von Asylregimen*. Bielefeld: transcript.
- Dilger, Hansjörg und Kristina Dohrn. 2016. *Living in Refugee Camps in Berlin: Women's Perspectives and Experiences*. Berlin: Weißensee Verlag.
- Dittmer, Cordula. und Daniel F Lorenz. 2016. „Waiting for the bus that never comes“ – Quick Response Erhebung von Bedürfnissen und Selbsthilfepotenzialen geflüchteter Menschen in einer Berliner Notunterkunft. Berlin: Katastrophenforschungsstelle.
- Foroutan, Naika, Ulrike Hamann, Nihad El-Kayed und Susanna Jorek. 2017. BIM (Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung). *Zwischen Lager und Mietvertrag – Wohnunterbringung geflüchteter Frauen in Berlin und Dresden*. Berlin: BIM, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Graf, Laura. 2016. Freiwillig im Ausnahmezustand. Die ambivalente Rolle ehrenamtlichen Engagements in der Transformation des Asylregimes. In: *Widersprüche*, 141 (3), S. 87 – 96.
- Hamann, Ulrike und Serhat Karakayali. 2016. *Practicing Willkommenskultur: Migration and Solidarity in Germany*. In: *Intersections. East European Journal of Society and Politics*, 2 (4).
- Karakayali, Serhat und Olaf Kleist. 2015. *EFA – Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*, 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt Universität zu Berlin.
- Karakayali, Serhat und Olaf Kleist. 2016. *EFA – Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*. 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt Universität zu Berlin.
- Klotz, Sabine. 2016. Selbstorganisation von Asylsuchenden – Teilhabeforderungen durch Zuwanderung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29 (2), S. 60-69.
- Mai, Marina. 2017. Protest von Geflüchteten in Berlin: Küchen statt Fertigfraß. <https://www.taz.de/Archiv-Suche/!5423374&s=berlin+fl%C3%BCchtlinge/>. Abruf am 21.07.2018.
- Niebauer, David. 2015. Migrantischer Widerstand in europäischen Grenzräumen. Zur politischen Subjektivierung von Geflüchteten in Deutschland anhand eines praxistheoretischen Citizenship-Verständnisses. In: World University Service – Deutsches Komitee (Hg.), WUS-Förderpreis 2016.
- Plöger, Andrea. 2014. Die Proteste der Refugees: Eine Bewegung von den Rändern ins Zentrum Europas. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 44 (4). S. 585-599.
- Sauer, Madeleine und Judith Vey. 2017. Herausforderungen in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit. Zum Verhältnis von Geflüchteten und Unterstützungsgruppen. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 30 (3), S. 67-77.
- UNICEF. 2017. *Kindheit im Wartezustand. Studie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland*. <https://www.unicef.de/blob/137704/053ab16048c3f443736c4047694cc5d1/studie--kindheit-im-wartezustand-data.pdf>. Abruf am 9.6.2018.
- Ünsal, Nadiye. 2015. Challenging ‚Refugees‘ and ‚Supporters‘. Intersectional Power Structures in the Refugee Movement in Berlin. *Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*, 1 (2), S. 1-18.
- Van Dyk, Silke und Elène Miesbach. 2016. Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 46 (2), S. 205-227.
- Vey, Judith. 2019. Unterbringung von Flüchtenden im autoritären Festungskapitalismus. Dynamiken, Eigenlogiken, Widersprüche. In Carina Book, Nikolai Huke, Sebastian Klauke, Olaf Tietje (Hg.): *Alltägliche Grenzbeziehungen. Das Konzept der imperialen Lebensweise, Externalisierung und exklusive Solidarität*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 168-185.
- Vey, Judith. 2018a. *Leben im Tempohome. Qualitative Studie zur Unterbringungssituation von Flüchtenden*

*in temporären Gemeinschaftsunterkünften in Berlin.*  
Berlin: Discussion Paper Nr. 40, TU-Berlin.

Vey, Judith. 2018b. Zwischen Empowerment, Lückenbüßerei und neoliberaler Aktivierung des Selbst. Ehrenamtliches Engagement und Regelversorgung in der bundesdeutschen Flüchtlingsversorgung. In Sabrina Zajak und Ines Gottschalk (Hg.): *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete.* Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 77-98.

Vey, Judith und Salome Gunsch (Hg.). 2021 (i.E.). *Unterbringung von Flüchtenden in Deutschland. Inklusion, Exkusion, Partizipation?* Baden-Baden: Nomos.

Vey, Judith und Madeleine Sauer. 2016. *Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe. Herausgegeben von Aktionsbündnis Brandenburg. Gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.* Berlin: Institut für Protest- und Bewegungsforschung. [http://www.aktionsbuenndnisbrandenburg.de/sites/default/files/downloads/Ehrenamtliche\\_Fluechtling-sarbeit.pdf](http://www.aktionsbuenndnisbrandenburg.de/sites/default/files/downloads/Ehrenamtliche_Fluechtling-sarbeit.pdf). Abruf am 09.06.2017.



Zuletzt sind die folgenden ipb working papers erschienen:



ipb working paper 1/2021



## **Politische Ernährung. Mobilisierung, Konsumverhalten und Motive von Teilnehmer\*innen der Wir haben es satt!-Demonstration 2020**

**Autor\*innen:** Madalena Meinecke, Renata Motta, Michael Neuber, Moritz Sommer, Simon Teune, Janina Hennigfeld, Noémi Unkel und Carolin Küppers

**Veröffentlicht:** Januar 2021 (I.2021)

[https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/08/ipb-working-paper\\_FFF\\_final\\_online.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/08/ipb-working-paper_FFF_final_online.pdf)



ipb working paper 1/2020



## **#HambacherForst. Polizeiliche Social-Media-Nutzung im Kontext von Protesten**

**Autorin:** Mareike Fenja Bauer

**Veröffentlicht:** Dezember 2020 (I.2020)

[https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/12/ipb\\_WP\\_1.2020\\_Bauer\\_HambacherForst.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/12/ipb_WP_1.2020_Bauer_HambacherForst.pdf)



ipb working paper 3/2019



## **Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland**

**Autor\*innen:** Moritz Sommer, Dieter Rucht, Sebastian Haunss, Sabrina Zajak

**Veröffentlicht:** August 2019 (II.2019)

[https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/08/ipb-working-paper\\_FFF\\_final\\_online.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/08/ipb-working-paper_FFF_final_online.pdf)

Weitere Texte der Reihe sind abrufbar unter: <https://protestinstitut.eu/ipb-working-papers/>





Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb)

<https://protestinstitut.eu/>